

Cathedra Petri im 4. Jahrhundert, bearbeitet von G. Denzler (Päpste und Papsttum, Bd. 3), Stuttgart 1972. Kommt Joannou zum Ergebnis, daß diese Briefe von Basilius an den Bischof von Rom als „Rekurse“ an die „höchste Instanz“ bzw. an das „höchste Gericht“ der Gesamtkirche verstanden wurden, „so ist es das Verdienst von L., nach kurzer Besprechung der Echtheitsfrage und fundierter neuer Interpretation ihres Inhaltes die unhaltbare, willkürliche Einseitigkeit und die Unvereinbarkeit dieses Ergebnisses mit den historischen Tatsachen des 4. Jhdts. klarzulegen. Basilius wendet sich in diesen Briefen mit Hilferufen an mehrere Bischöfe im Osten und im Westen, um vor allem das antiochenische Schisma beizulegen. Seine Korrespondenz mit Athanasios von Alexandrien, mit der L. dieses Kap. abschließt (S. 100–106), macht überdies deutlich, daß er in der einmütigen Zusammenarbeit und Kollegialität aller Bischöfe, kurz gesagt im episkopal-synodalen System der Kirche, die Lösung von Problemen betrachtet.

Dieses Ergebnis wird durch Heranziehung gleichlautender Resultate römisch-katholischer Theologen unterstützt, die auch ihrerseits an Joannou Kritik üben. Unter diesen Theologen verdient W. de Vries besondere Erwähnung. Auf S. 99, Z. 5, ist allerdings bei der Übersetzung des Satzes von de Vries „Es handelt sich (sc. bei der Ep. 203) um einen Vergleich, *nicht* um eine Definition“ (s. Anm. 115) die Verneinung versehentlich weggelassen, so daß das Gegenteil von dem, was gesagt werden sollte, ausgesagt wird.

Im 4. Kap. (S. 107–120) wird hauptsächlich der Brief von Johannes Chrysostomos nach seiner Verurteilung (Eichensynode 403) an Innozenz I. untersucht. Hatten römisch-katholische Theologen früher auch aus diesem Brief den Primat des Papstes herausgelesen, so werden sie von ihren Kollegen (z.B. Chr. Baur, W. de Vries, B. Altaner) dahingehend korrigiert, daß Chrysostomos nicht „an die persönliche Entscheidung des Papstes appelliert“ hat und deshalb nicht mehr als Zeuge des päpstlichen Primats herangezogen werden kann. Diese Korrektur stimmt mit den Interpretationen orthodoxer Theologen überein. Richtig wird hierbei vom Autor hervorgehoben, daß Chrysostomos den gleichen Brief auch an die Bischöfe von Mailand und Aquileia gesandt und daß er seine Rehabilitierung durch eine objektive Synode erhofft hat.

Inhaltlich beachtenswert ist die Auffassung, daß Chrysostomos den Primat des Bischofs von Rom aus ekklesiologischen Gründen nicht anerkennt, obschon er dem Apostel Petrus einen Ehrenprimat unter den Aposteln zuschreibt (S. 117). Ökumenisch ausgleichend und angemessen ist übrigens die Zurückweisung von pauschalen Urteilen gegen „die“ römisch-katholischen Theologen seitens einiger Orthodoxen (S. 118 f.).

Abgerundet wird diese Arbeit mit Ergebnissen (S. 121–133), einer Zusammenfassung auf Deutsch (S. 134–144) und mit einer Auswahl an Literatur (S. 145–151).

Die Sprache der Studie ist fast durchgehend die Kathareuoussa (gehobene Schriftsprache), die auch den nicht griechischen Patrologen leichter verständlich sein dürfte. Für die bisher gut geführte Schriftenreihe „Analekta Vlatadon“ sind die Druckfehler überraschend viele.

Von gelegentlich vorgebrachten, insgesamt unerheblichen Einwänden absehend läßt sich zum Schluß feststellen, daß diese Arbeit für den ökumenischen, besonders den orthodox-katholischen Dialog nützlich und ergiebig ist. Sie vermittelt auf einer soliden und objektiv nachprüfaren Basis.

Bonn

Theodor Nikolaou

Hubertus R. Drobner: Gregor von Nyssa. Die drei Tage zwischen Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus (= Philosophia Patrum 5). Leiden (Brill) 1982. X + 252 S., Leinen.

Das Buch ist die Druckfassung einer Mainzer Dissertation, die im Fach Klassische Philologie unter der Leitung von Prof. A. Spira entstanden ist.

Ursprünglich hatte der Verf. geplant, mit seiner Arbeit sozusagen Prolegomena zu einer Geschichte der literarischen Gattung der patristischen Osterpredigt bereitzustellen. Angesichts des Fehlens jeglicher Vorarbeiten auf diesem Gebiet im allgemeinen

und im Blick auf Gregors Predigtstil im besonderen ist er von diesem Vorhaben abgekommen, hat aber seine diesbezüglichen Beobachtungen an vielen Stellen seiner Arbeit eingestreut. Der Hauptakzent des Buches liegt jetzt, wie er selber in der Einführung sagt, „auf der möglichst genauen Herausarbeitung der Themen und deren möglichst umfassender geistesgeschichtlicher Einordnung“ (S. 6). In der Tat: darin liegt der eigentliche Reichtum des Buches, das dadurch den Rahmen eines einfachen Kommentars der Osterpredigt Gregors sprengt und zu einer dankenswerten Materialsammlung zu wichtigen Fragen der Liturgie, der exegetischen Tradition und der theologischen Interpretation, die mit dem Osterfest zusammenhängen, geworden ist. Es sei in diesem Zusammenhang auch speziell auf die ausführlichen Spezialbibliographien, in denen sich die Schwerpunkte der Arbeit widerspiegeln, hingewiesen (hier die Liste: Isaakopfer, Jonas, Bildtheologie, Descensus ad inferos, der Achte Tag, Kreuzsymbolik, Vergottung des Menschen, alttestamentliche Lesungen und Melito von Sardes [S. 227–235]), ebenso auf die Exkurse, die ans Ende des Buches gestellt wurden: „Die Osterpredigt der griechischen Kirche bis Gregor von Nyssa“ (S. 179–189); „Die Datierung von De Tridui spatio“ (S. 190–198); „Die atl. Lesungen der Osternacht“ (S. 199–204).

Nach einer höchst instruktiven Einleitung (S. 7–14), welche die Osterpredigt Gregors liturgisch einordnet und hervorhebt, daß sie zeitlich am Übergang von der eintägigen Osterfeier zur Feier des Triduum steht, was auch an der Struktur der Predigt abzulesen ist, folgt eine Übersetzung des Textes nach der Leidener Ausgabe (S. 17–40), mitsamt der Kurzpredigt *In sanctum et salutare Pascha*, die als Schlußwort dazugehört. (Es wäre wünschenswert gewesen, das griechische Original dieses immerhin nicht sehr langen Textes mitabzudrucken!).

Der Hauptteil des Buches ist dem Kommentar gewidmet (S. 43–179). Jeder Leser wird daraus je nach seinen Interessen Nutzen ziehen können. Mich hat vor allem der überzeugende Nachweis einer Beeinflussung Gregors durch syrische Theologen gefesselt: 1. Die Berechnung des Triduum, die Gregor anstellt (S. 103–114), findet sich in dieser Form vorher nur bei Aphrahat (Beginn der Rechnung mit Donnerstagabend); dabei ist aber typisch für Gregor, daß er die übernommene Tradition theologisch neu begründet. 2. Die eucharistische Deutung der Grablegung Christi ist sonst nur noch bei Ephraim dem Syrer zu finden (S. 159–161). Interessant ist auch die Abhandlung über den Aufenthalt Christi während des Triduum (S. 114–124), da hier die philosophischen Voraussetzungen der theologischen Spekulation Gregors besonders deutlich hervortreten.

Alles in allem: trotz seiner scheinbar bescheidenen Themenstellung ein reichhaltiges Buch, das hoffentlich nicht nur in der Gregorforschung, sondern auch bei den Liturgiegeschichtlern und bei allen an der patristischen Exegese Interessierten gebührende Beachtung finden wird.¹

Neuchâtel

W. Rordorf

Andreas Spira/Christoph Klock (ed.), *The Easter Sermons of Gregory of Nyssa. Translation and Commentary. Proceedings of the Fourth International Colloquium on Gregory of Nyssa. Cambridge, England: 11–15 September, 1978, Cambridge/Mass. 1981 (Patristic Monograph Series 9), Published by The Philadelphia Patristic Foundation, Ltd., 384 S.,*

Das Thema der nun veröffentlichten Beiträge des 4. Kolloquiums über Gregor von Nyssa sind die beiden Osterpredigten „In Sanctum Pascha“ (GNO IX 245–270) und „De Tridui Spatio“ (GNO IX 273–306). Beide Reden werden von S. G. Hall ins Eng-

¹ Auf zwei neue Bücher zur Geschichte des Osterfestes sei bei dieser Gelegenheit noch hingewiesen: R. Cantalamessa, *Ostern in der Alten Kirche* (= *Traditio Christiana* 4), Bern 1981; H. Auf der Maur, *Feiern im Rhythmus der Zeit I: Herrenfeste in Woche und Jahr* (= *Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 5*), Regensburg 1983, S. 56–153.